

Briefe achtet. Er heißt Otto Distler; wir werden ihn nehmen.“

*

Als Distler nach sieben Tagen eintraf, ging er zunächst mit Krack um den neuen Wagen herum, der spiegelnd in Blaulack und Glas in der Halle stand. „Ein vorzüglicher Wagen, ich sage nur das eine: Federnlage außerhalb des Rahmens und stumpfwinklige Kühlerhaube..!“

„Außerhalb des Rahmens —?“ fragte Distler hochachtungsvoll und ging noch einmal um das blauschimmernde Ungetüm herum. Er vergaß dabei keineswegs, eine offenstehende Tür kundigen Griffs ins Schloß zu werfen. „Ein hübscher Wagen“, äußerte er bedacht-sam, „wirklich, ein hübscher Wagen. Es tut mir geradezu leid, daß . . .“ Er zögerte und sah Generaldirektor Krack bekümmert und mit sanfter Traurigkeit an.

„Was tut Ihnen leid —?“ erkundigte sich dieser nebenbei.

„. . . daß ich vom Lenken so gar nichts verstehe“, sagte Distler.

„Sie sind ein Spaßvogel, Distler!“ lächelte Krack wohlwollend zurück, „aber Sie müssen nicht vergessen, daß ein Scherz kaum besser wird, wenn man ihn zweimal anzubringen sucht. Im übrigen, halten Sie sich morgen nach-mittag bereit. Wir fahren nach Potsdam.“

*

Zum Befremden Kracks fuhr Otto Distler keineswegs um die befohlene Zeit an der Frei-treppe vor. Der Diener John, den man zu ihm absandte, kam verzagt und kopfschüttelnd mit der Meldung zurück, daß der neue Fahrer unschlüssig neben seinem Wagen stehe und versichere, daß er mit Steuer wie Motor absolut nichts anzufangen wisse.

„Ich glaube . . .“, bemerkte Frau Krack, „ich glaube beinah . . .“

„Ganz recht, meine Liebe. Auch Scherze haben ihre Grenzen.“

Nicht ohne eine gewisse erzürnte Empfindung schritt man zur Halle, um ein ernstes Wort zu sprechen. Otto Distler, im Braun und Gold der pracht-vollen neugeliefer-ten Livree stattlich anzusehen, hörte sich dieses Wort mit be-flissener Aufmerk-samkeit an. Gleich-wohl dachte er nicht

darán, daraufhin etwas Entsprechendes zu unternehmen. Er seufzte bloß und wiegte trostlos den Hals.

Generaldirektor Kracks Geduld zog allmäh-lich einem Ende entgegen.

„Zum Teufel, wenn Sie jetzt nicht . . . ich entlasse Sie sofort —!“

Distler ging achselzuckend dazu über, das Hallentor langsam aufzumachen. „Es ist wahrhaftig ein Jammer um den hübschen Wagen“, wandte er sich noch einmal an Krack. Leider vernahm der Angesprochene das nicht mehr; er war mittlerweile wieder zur Freitreppe ge-gangen, um das Vorfahren zu sehen.

*

Weder Herr noch Frau Krak sahen aller-dings ein Vorfahren. Was sie im nächsten Augenblick gewahrten, war ein krachendes Dröhnen, ein wüstes Knallen — und schon taumelte ein blaues Mächtiges splitternd und torkelnd und heulend an ihnen vorüber . . . ein platter unförmiger Klumpen schlug mit hartem Ruck über das gepflegte Gras des Rasens und fetzte mit einem gewaltigen Prellstoß mitten in das nächste Treibhaus hinein. Dann wurde es still, merkwürdig still.

*

Langsam zurückgestülpt, gab das Etwas (das einmal ein Luxuswagen in spiegelndem Blau-lack gewesen war und nun zwischen Resten von Glas und Gemäuer auf sein Abschleppen wartete) den Fahrer Otto Distler frei. Als er aus Schutt und Trümmern hervorkroch, mur-melte er: „Schade! Ein so reizender Wagen! Es ist eigentlich geradeswegs eine Sünde gegen solch ein Prachtstück, einen Mann ans Steuer zu setzen, der nichts vom Lenken versteht. Aber hört denn hier jemand?!“

„Das ist doch . . .!“ brüllte Generaldirektor Krack. „Sie können wirklich . . .?!“

„Ich hab' es ihnen zehnmals gesagt!“ schrie Distler beleidigt.

*

Als man spät abends am Kamin saß, konnte sich Krack nicht enthalten, der Meinung Ausdruck zu geben: „Man sollte nie und nirgends eine Ironie finden wollen, meine Liebe. Die Leute sind schau-erlich stur und ernsthaft.“

„Ich fürchte, du hast recht“, be-merkte Frau Krack zart.

Harry Schreck

